

Evangelium im Turm entdeckt

Von Wolf Krötke

► Mehrere Reformbewegungen haben sich damals gegen diesen Missbrauch der Buße gewendet. Die „Reformation“ aber hat eine eher unscheinbare Aktion ausgelöst. Martin Luder (wie er damals noch hieß) hatte für eine akademische



Wolf Krötke ist Theologieprofessor in Berlin.

Foto: promo

Diskussion am 31. Oktober 1517 95 lateinische Thesen über den Ablass an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg geheftet. Das war das „schwarze Brett“ der Universität. Mit „Hammerschlägen“, welche die Welt erschüttern sollten (wie es auf Bildern und im Kino dargestellt wird), hatte das wenig zu tun. Die Thesen waren zudem noch nicht wirklich „reformatorisch“. Luther teilte in ihnen die Ansicht, dass Buße eine Leistung sei, die Menschen erbringen müssen, um vor Gott zu bestehen. Kritisiert wurde ihre Veräußerlichung durch Geldzahlungen. Unser ganzes Leben soll eine Buße sein, lautete darum die erste der 95 Thesen.

Die eigentliche „reformatorische Entdeckung“ begegnet uns dagegen in einem Brief vom 31. März 1518 an Luthers Vorgesetzten im Augustiner-Orden, Johann Staupitz. „Ich lehre die Menschen“, schreibt er da, „auf nichts anderes zu vertrauen als auf Jesus Christus allein, nicht aber auf Gebete und auf ihre verdienstlichen Werke, weil wir nicht durch eigenes Bemühen, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes gerettet werden“.

In verschiedenen Rückblicken hat Luther diese Erkenntnis als Frucht seines Bibelauslegung dargestellt. Über dem Studium von Römer 1,17 sei ihm die entscheidende Erleuchtung gekommen. Dass ihm dies auf der „Kloake“ widerfuhr, wie er später erzählte, ist von seinen Gegnern natürlich weidlich ausgeschlachtet worden. Kern der Sache ist, dass sich sein Arbeitszimmer im Turm des „Schwarzen Klosters“ in Wittenberg befand, in dem unten auch dieser Ort war.

In Römer 1,17 redet Paulus von der Gerechtigkeit Gottes. Die Kirche zu Luthers Zeit lehrte: Gott ist gerecht, indem er jedem Menschen zukommen lässt, was er verdient: Dem, der gottgefällig lebt, Lohn – und dem, der das nicht tut, Strafe. Wenn Paulus aber sagt, Gottes Gerechtigkeit werde im Evangelium offenbar, dann bedeutet das, dass er sündige Menschen ohne alle Bedingungen gerecht spricht. Glauben sei dieser Zusage, dann sind sie „ohne Werke“ von Gott angenommen.

Diese Erkenntnis war der eigentliche Anfang der Reformation. Sie stellte die Institutionen in Frage, mit denen die Kirche seinerzeit das Heil für Menschen zu verwalten trachtete. Sie barg das Potenzial eines neuen Menschenverständnisses in sich, das alsbald weite Kreise zog. Es steckte in der Einsicht, dass jeder Mensch trotz seines gottwidrigen Lebens ein von Gott anerkannter Mensch ist und bleibt. Denn mit dem Evangelium löst Gott die Fesseln, die Menschen sich anlegen, um sich mit ihren Taten als Menschen zu beweisen. Es vergibt ihnen und macht sie frei damit vom „Kurven“ in sich selbst. Er macht sie frei zu einem Leben, in dem sie ohne Schielen auf „fromme Verdienste“ Freude daran haben, für ihre Mitmenschen einzutreten.

Nicht zufällig trägt Luthers berühmteste Schrift aus dem Jahre 1520 den Titel „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Nicht zufällig hat darum auch die Evangelische Kirche in Deutschland das Reformationsjubiläum unter das Motto „Kirche der Freiheit“ gestellt. Aber die Glocke dieser Freiheit klingt ziemlich anders als vor 500 Jahren. Sie holt nicht Mönche aus der Klosterzelle, die sich mit der Frage quälen, wie sie Gott „gnädig“ stimmen können. Sie trifft nicht auf Menschen, die Angst vor Gott haben. Sie läutet in unseren Gegenden vielmehr für Menschen, welchen die Frage zusetzt, ob überhaupt ein Gott sei, der ihrem Leben Grund und Sinn gibt.

„Sinn“ bedeutet: in einen Zusammenhang gehören, in dem ein Mensch sich bejaht weiß. Sinnlosigkeit ist das Herausfallen aus allen Zusammenhängen. Es ist das Lebensgefühl, nirgendwo hinzugehören. Was bleibt, ist in solcher Öde des Lebens ohne Perspektive von weit her ein Abstrampeln mit den privaten und öffentlichen Problemen unseres Lebens, solange es eben geht.

In dieser Situation bekommt Luthers „reformatorische Entdeckung“ eine neu zugespitzte Pointe. Sie besteht darin, dass Christinnen

und Christen ihr Leben inmitten von noch so viel Atheismus, Gottesvergessenheit und religiösem Firlefanz ganz von der Menschenfreundlichkeit Gottes bestimmt sein lassen können. Sie wissen dabei wohl, wie sehr ihr Leben hinter dieser Bestimmung hinterher hinkt. Anders als auf Gottes Vergebung angewiesen zu sein, kann man nicht das Leben eines von Gott geliebten und bejah-

Zur Weiterarbeit

Verwandte Themen:

Die Kirche kann irren, Frei sein und verpflichtet

Bibeltexte:

Römer 1,16f.; Römer 3,28; 2. Korinther 5,17

Literatur:

- Luthers Tischreden, zusammengestellt von Jürgen Henkys, Leipzig 2003, Seiten 21–44: Lebensweg und Selbstbild
- Rat der EKD: Rechtfertigung und Freiheit, Gütersloh 2014
- Gerhard Ebeling, Luther. Einführung in sein Denken, Tübingen 2006

ten Menschen führen. Aber indem der gute Geist des ewigen Gottes „all Morgen frisch und neu“ mit uns neu anfängt, macht er uns doch frei, uns unserer Auszeichnung als in Zeit und Ewigkeit bejahte Menschen zu freuen.

Ohne Freude an Gott verkrampft und verdampft die christliche Freiheit in kirchlichen Ideologien und Programmen. Freude an Gott aber hat Teil an seiner Liebe zu allen Menschen, die er als seine Geschöpfe bejaht – gleich in welcher Religion und Weltanschauung sie auch leben. Für die Würde aller Menschen einzutreten, die von Gott gewürdigt sind, Partnerin und Partner seiner Menschenliebe zu sein, ist deshalb die große Leidenschaft der Christenheit. ■

Haben Sie Fragen zu diesem Thema oder möchten Sie Ihre Meinung dazu mitteilen? Schreiben Sie uns eine Mail an reformation@wichern.de

Oder diskutieren Sie darüber mit dem Reformationsbeauftragten der EKBO, Pfarrer Bernd Krebs auf www.facebook.com/dieKirche



Es ist eine ganz andere Zeit, in die wir versetzt werden, wenn wir uns heute an die Reformation erinnern. Dass Gott die Welt geschaffen hat und regiert, daran zweifelte damals niemand. Auch das Mensch sein Leben vor Gott verantworten muss, über den Tod hinaus war selbstverständlich.

Eine besondere Rolle spielte dabei die Lehre vom „Fegefeuer“. Mit ihr behauptete die Kirche zur Zeit Martin Luthers, dass die Verstorbenen, bevor sie das ewige Leben erhalten, schreckliche Strafen für ihre Sünden erleiden müssen – als Reinigung ihrer Seelen. Die Kirche versprach aber, die Menschen könnten diesem Geschick entgehen, wenn sie Bußeleistungen erbringen, die die Kirche festlegte. Zu Luthers Zeiten sank diese Lehre auf das Niveau eines Geldgeschäftes zwischen der Kirche und den verängstigten Gläubigen hinab, den sogenannten „Ablass“. „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt“, soll der Eintreiber des „Ablasses“, Johann Tetzel, gepredigt haben. Eine Steilvorlage für Martin Luthers Kritik.

Das Luther-Zitat: Das Turmerlebnis

Martin Luther über seine reformatorische Entdeckung

in Römer 1, 17: Tischrede von 1532:

„Gottes Gerechtigkeit ist das, wodurch wir gerecht gemacht und gerettet werden. Jene Worte sind mir überaus lieb geworden. Diese Kunst hat mir der Heilige Geist auf dieser Kloake auf dem Turm eingegeben.“

Vorrede zum 1. Band der Gesamtausgabe der lateinischen Werke, 1545: „Ich hasste nämlich dieses Wort ‚Gottes Gerechtigkeit‘, das ich [...] philosophisch zu verstehen gelehrt worden war: Von der sogenannten formalen oder aktiven Gerechtigkeit, mit der Gott selbst gerecht ist und die Sünder und Ungerechten straft. Ich aber konnte den gerechten, die Sünde strafenden Gott nicht lieben, hasste ihn vielmehr. Denn obwohl ich als untadeliger Mönch lebte, fühlte ich mich vor Gott als Sünder und unruhig in meinem Gewissen und getraute mich nicht zu hoffen, dass ich durch meine Genugtuung versöhnt sei [...]. Bis Gott sich meiner, der ich Tag und Nacht nachdachte, erbarmte und ich den Zusammenhang der Wörter (in Römer 1,17) beachtete: Nämlich ‚Gottes Gerechtigkeit wird in ihm offenbar, wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben‘. Da begann ich Gottes Gerechtigkeit zu verstehen: Als ein Geschenk Gottes, durch das der Beschenkte als Gerechter lebt: nämlich aus Glaube und ich merkte, dass das so zu verstehen sei: Durch das Evangelium wird Gottes Gerechtigkeit offenbar als passive, mit der uns der barmherzige Gott gerecht macht durch Glauben. Nun fühlte ich mich ganz und gar neu geboren.“

Martin Luther:
„Diese Kunst hat mir der Heilige Geist auf dieser Kloake auf dem Turm eingegeben“

Für das Gespräch

Fragen zum Einstieg:

- 1) Sind Martin Luthers Fragen Ihre Fragen?
- 2) Was ist Ihr Problem mit dem Glauben an Gott?
- 3) Woran denken Sie, wenn von der „Gerechtigkeit Gottes“ die Rede ist?

Zugänge zum Thema:

- Besuch der Lutherstube in Wittenberg
- Lied „Nun freut euch lieben Christengmein (EG 341)
- Film, Luther, Regie Eric Till, Deutschland/USA 2003

Glaubenskurs direkt in den Briefkasten

Telefon: (030) 28 87 48-17
Fax: (030) 28 87 48 20
E-Mail: vertrieb@wichern.de
www.die-kirche.de

Hier geht's zu Facebook

QR-Code mit dem Smartphone (App) scannen bringt Sie zu unserem Facebook-Auftritt.

